

Die historische Lexikographie *nach* dem Deutschen Wörterbuch

In meinem Vortrag möchte ich zwei Fragestellungen miteinander verbinden: im ersten Teil möchte ich einen Einblick in die aktuelle Arbeit am DWB geben und anhand ausgewählter Artikel die Frage nach den besonderen Leistungen und Defiziten der Neubearbeitung des DWB stellen. Nach diesem Einblick möchte ich im zweiten Teil meines Vortrags einen Ausblick in die Zukunft wagen: Ausgehend von den im ersten Teil vorgestellten Artikeln soll die Frage erörtert werden, was nach dem nicht mehr allzu fernen Abschluß des DWB für die sprachhistorische Lexikographie des Deutschen noch zu tun bleibt.

Lassen Sie mich aber zunächst auf Prinzipien und Probleme der aktuellen Arbeit am Deutschen Wörterbuch eingehen. Ich möchte dies am Beispiel der Stichwörter *Frau* und *Fräulein* tun, die sich gerade im Druck befinden und voraussichtlich Ende des Jahres in der Lieferung 9/5-6 erscheinen werden. Die Wörter *Frau* und *Fräulein* stellen nicht nur angesichts ihrer hohen Belegzahl im DWB-Archiv (rund 3500 bzw. 1000 Belege), sondern vor allem aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum zentralen Wortschatz des Deutschen sowie aufgrund ihrer außerordentlichen semantischen Komplexität eine gute Meßlatte für die Frage nach Leistungen und Defiziten der Neubearbeitung dar. Die angesprochene Komplexität beider Wörter besteht in den folgenden Aspekten: (1.) Als Personenbezeichnungen sind sie in weit höherem Maße durch soziopragmatische Faktoren bestimmt als Stichwörter anderer Wortschatzbereiche. Dies zeigt sich vor allem darin, daß *Frau* und *Fräulein* seit althochdeutscher bzw. mittelhochdeutscher Zeit in der Anrede auftreten. Die Geschichte der Anredeformen ist hier somit eigens darzustellen. Eine weitere Besonderheit dieser Wörter ist – (2.) – darin zu sehen, daß der Wortgebrauch von *Frau*, vor allem aber der von *Fräulein*, Gegenstand eines öffentlichen Diskurses ist, der vor allem in der Zeit um 1800 lebhaft und unter Beteiligung prominenter Protagonisten – etwa Wieland – geführt wird. (Ich komme darauf noch zurück).¹ Den Stichwörtern *Frau* und *Fräulein* kommt (3.) auch insofern ein Sonderstatus zu, als die Sprachgeschichtsschreibung ihnen von jeher eine vergleichsweise große Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. In kaum einer sprachhistorischen Darstellung des mittelalterlichen Deutsch fehlt eine kurze Erörterung der Bedeutungsgeschichte der Wörter *Frau/Fräulein* vom Mittelalter bis in die Neuzeit. (4.) schließlich ist der Wortschatzausschnitt der weiblichen Personenbezeichnungen auch deshalb von besonderem sprachwissenschaftlichen Interesse, weil er aufgrund der deutlich erkennbaren semantischen Verflechtungen der Einzelwörter untereinander (*Frau* – *Weib* – *Dame* usw.) ein Paradebeispiel für einen Wortfeldwandel darstellt.²

¹ Dazu ausführlich Th. Matthias: Wielands Aufsatz: Demoiselle oder Fräulein. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 5 (1903/1904), S. 23–58.

² Vgl. Werner König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. 12. Aufl. München 1998. S. 112f.; Michael Schläfer: Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin 2002. S. 73.

Der Verfasser der Wörterbuchartikel *Frau* und *Fräulein* sieht sich somit neben der Herausforderung, die allein in der Bewältigung des umfassenden Materials liegt, vor weitere Anforderungen gestellt: Neben der Wortgeschichte als der Geschichte der lexikalischen Bedeutungen ist auch die Geschichte der Anredeformen zu schreiben. Die onomasiologischen Beziehungen von *Frau* und *Fräulein* zu einer Vielzahl von verwandten Bezeichnungen wie *Weib*, *Dame*, *Jungfrau*, *Jungfer*, *Hausfrau* usw. sind wenigstens im Ansatz herauszuarbeiten, wenn die Neubearbeitung nicht hinter die durch die Forschung gesetzten Standards zurückfallen soll. Ferner müßte zumindest im Fall von *Fräulein* kurz auf die Diskussion um 1800 hingewiesen werden. Bei alledem ist eine vergleichsweise umfängliche wortgeschichtliche Sekundärliteratur aufzuarbeiten.

Im folgenden möchte ich kurz zeigen, wie versucht wurde, den eben formulierten komplexen Anforderungen in den Wortartikeln gerecht zu werden. Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, besteht ein DWB-Artikel grundsätzlich aus zwei Teilen: einem sog. Einleitungsteil und einem sog. Bedeutungsteil. Der Einleitungsteil enthält eine kurze Angabe der Etymologie sowie – optional – Erläuterungen zu auffallenden Besonderheiten des Wortes in Schreibung, Flexion, Bedeutungsgeschichte usw. Während der Einleitungsteil in der Regel nur wenige Zeilen umfaßt, liegt der Schwerpunkt eines DWB-Artikels auf dem Bedeutungsteil. Hier werden die für ein Wort ermittelten Bedeutungen abgebildet und mit chronologisch geordneten Belegen untermauert.

Um die Anredeformen *Frau* und *Fräulein* ihrer wortgeschichtlichen Relevanz und ihrem hohen Anteil am Belegmaterial entsprechend darzustellen, wurde für sie im Bedeutungsteil eine eigene Gliederungsposition vorgesehen (GM 4, zusammen mit den Titulaturen allgemein, also auch der Verbindung *Frau* + Name u. ä.)³, vgl. für *Frau*:

4|als teil eines titels, namens, einer identifizierenden benennung oder in der anrede.
a|in verbindung mit einem eigennamen oder einem identifizierenden substantiv.
α| in verbindung mit einer personifizierten abstrakten idee, eigenschaft oder mit dem namen einer mythologischen figur als allegorie für eine bestimmte idee, eigenschaft.
vorwiegend literarisch:

Dieses Gliederungsverfahren ist insofern ungewöhnlich, als der „Bedeutungsteil“ (wie der Name schon sagt) auf den oberen Gliederungsebenen in der Regel tatsächlich nur Wortbedeutungen enthält, und ein pragmatischer Aspekt wie die Anrede sicherlich nicht in dem gleichen Sinne als „Bedeutung“ aufzufassen ist, wie z. B. die Angabe ‘erwachsene weibliche Person’.

Da die im Bedeutungsteil unter der angesprochenen Gliederungsmarke gebotenen Informationen für sich genommen wenig aussagekräftig sind, wurde im Einleitungsteil zudem ein Abriß der Geschichte der Titulaturen mit *Frau* geboten:

in der verbindung mit einem eigennamen (s. 4) tritt frau im 11./12. jh. auf. das mhd. wort ist in erster linie mit einem herrschafts- oder adelstitel verbunden. bürgerliche namen treten erstmals im 14. jh. in erscheinung und nehmen im 18. jh. stark zu. in der

³ Übrigens dem Vorbild des Artikels *Demoiselle* f. in ²DWB 6, 626f. folgend.

anrede (ohne namenselement) ist das wort seit frühmittelhochdeutscher zeit bezeugt; es steht zunächst meist für adlige, seit dem 15./16. jh. auch für nicht adlige frauen.

Wie zu Beginn erwähnt, zeichnet sich das Stichwort *Frau* neben der Existenz von Anredeformen durch weitere Besonderheiten aus, so durch stark entwickelte Wortfeldbezüge. Wortfeldbezüge werden im ²DWB – wenn überhaupt – gewöhnlich im Einleitungsteil angesprochen, hier allerdings eher angerissen als wirklich ausreichend dargestellt. Aufgrund der außerordentlich großen Zahl der Synonyme wird im Artikel *Frau* jedoch unter der entsprechenden Gliederungsposition des Bedeutungsteils auf Feldbezüge eingegangen:

2|*verheiratete erwachsene person weiblichen geschlechts; auch im übergang zu 1 c. vgl. kone f. ¹DWB, ehgattin f., -frau f., -weib f. ²DWB sowie weib n. III B ¹DWB und wirtin f. 3 ¹DWB, jünger und gehoben auch gattin f. und gemahlin f. im gegensatz zu mädchen n., älter fräulein n., jungfrau f.:*

Ein weiteres der eingangs genannten Charakteristika dieser Stichwörter bestand darin, daß sie zu präferierten Gegenständen der historischen Lexikologie gehören. Daher ist an dieser Stelle zu fragen, ob die Neubearbeitung über den gegebenen Forschungsstand hinausgelangen konnte. Stellvertretend für die etablierte Sicht der Wortgeschichte von *Frau* stehen etwa die folgenden Ausführungen aus der Sprachgeschichte von Peter v. Polenz:

„[...] So hat das Wort Frau, das im Mittelhochdt. (*vrouwe*) nur für die ‘vornehme’ Frau aus der feudalen Oberschicht verwendet wurde, das sozialdistinktive Merkmal ‚von vornehmem Stand‘ allmählich verloren, da seit der frühbürgerlichen Zeit immer mehr Frauen aus sozial aufsteigenden Schichten so benannt wurden, mit der Folge, daß man sich in den Oberschichten seit dem 17. Jh. zur erneuten Sozialdistanzierung das französische Dame angewöhnte“⁴

Die These, daß mhd. *vrouwe* „nur für die ‘vornehme’ Frau aus der feudalen Oberschicht verwendet wurde“, wird durch das Belegmaterial der Neubearbeitung allerdings nicht bestätigt. Eine genaue Durchsicht der Belege ergibt vielmehr ein wesentlich differenzierteres Bild der mittelhochdeutschen Wortverwendungen. Zwar macht die Bedeutung ‘gesellschaftlich höher gestellte Person weiblichen Geschlechts’ einen großen Anteil des mittelhochdeutschen Wortgebrauchs aus. Es kann jedoch keineswegs davon die Rede sein, daß diese Bedeutung die einzige darstellt. Bereits seit dem 12. Jh. ist das Wort in Verwendungen überliefert, in denen *vrouwe* lediglich als Geschlechtsbezeichnung auftritt, ohne daß eine sozialdistinktive Bedeutungskomponente erkennbar wäre, vgl. den Beleg unter 2 sowie die folgenden beiden Textstellen:

⁴ Peter v. Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart Bd. I: Einführung – Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Berlin, New York 2000. S. 47. – In ähnlichem Sinne S. 54 auch zu *Fräulein*.

(A13.jh.)|ein vrowi undi ein man zusamine cumin an rechtir ewi unde giwinnin kint mit einandir *mühhäuser reichsrechtsb.* ³147 M.
(1274/5)|swaz Eva nu übels ie getet daz hât versüenet Maria. dâ von sullen die vrauwen bezzer sîn danne die man *deutschenspiegel* ²59 MGH.

Die Bedeutungserweiterung *Frau* ‘Herrin’ > ‘weibliche Person’ hat somit wesentlich früher eingesetzt, als bislang meist angenommen wurde. Auch die in der Forschungsliteratur häufig vertretene Hypothese, der Bedeutungswandel von *Frau* zu einer indifferenten Bezeichnung für erwachsene weibliche Personen sei im Rahmen nicht-höfischer, frühbürgerlicher Schriftlichkeit erfolgt – so die im Etymologischen Wörterbuch des Deutschen von Pfeifer vertretene Auffassung⁵ – ist auf der Grundlage des Neubearbeitungsmaterials differenzierter zu beurteilen. Zwar taucht nicht ständisch gebundenes *Frau* vorwiegend in Rechtstexten, Stadtchroniken und geistlichem Schrifttum auf. Für diese Bedeutung finden sich jedoch auch frühe Belege in der höfischen Literatur, so z. B. der Thomasin-Beleg unter der Gliederungsmarke 3, neben den sich viele weitere Belege stellen lassen (etwa von Gottfried).⁶

Der angesprochene Bedeutungswandel hat sich also nicht außerhalb des höfischen Literaturkosmos vollzogen; er hat vielmehr schon sehr früh seine Spuren auch in der höfischen Dichtung hinterlassen.

Für *Fräulein* ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit dem Belegmaterial der Neubearbeitung ebenfalls einige Differenzierungen des bisher geläufigen Bildes. So greift die in der Literatur verbreitete Darstellung, *Fräulein* habe von Bezeugungsbeginn bis ins 18. Jh. ausschließlich für den Adel gegolten,⁷ angesichts der Bedeutungsvielfalt des Wortes zu kurz: *Fräulein* tritt auch schon im Mittel- und Frühneuhochdeutschen ohne soziale Markierung auf und kann prinzipiell sowohl verheiratete wie unverheiratete, jüngere wie ältere Frauen bezeichnen. (Auf die Präsentation von Belegen verzichte ich aus Zeitgründen.)

Zu korrigieren ist auch die etwa von Friedrich Kainz vertretene Auffassung, *Fräulein* als Bezeichnung für Bürgerliche sei erst zwischen 1810-1820 durchgedrungen. Das Material der Neubearbeitung läßt klar erkennen, daß bereits zu Beginn des 18. Jhs. *Fräulein* nicht mehr nur für den Adel gilt, sondern auch für Bürgerliche verwendet wird.⁸

An den Artikeln *Frau* und *Fräulein* – so läßt sich vorläufig festhalten – zeigt

⁵ So etwa Edmund Wiessner/Harald Burger: Die höfische Blütezeit. In: Friedrich Maurer/Heinz Rupp (Hg.): Deutsche Wortgeschichte. 3., neubearbeitete Aufl. Berlin, New York. 1974. Bd. 1., S. 198; Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 2. Aufl. Berlin 1993. S. 371.

⁶ Zur standesindifferenten Geschlechtsbezeichnung mhd. *vrouwe* in höfischer Dichtung vgl. auch Otfried Ehrismann: Ehre und Mut. Abenteuer und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995. S. 228-234. Frühbelege für die Geschlechtsbezeichnung mhd. *vrouwe* verzeichnet auch Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10. überarbeitete u. erweiterte Aufl. von Hermut Henne [u. a.]. Tübingen 2002. S. 347.

⁷ Vgl. etwa Etymologisches Wörterbuch des Deutschen [s. o. Anm. 5], S. 371.

⁸ Friedrich Kainz: Klassik und Romantik. In: Friedrich Maurer/Heinz Rupp (Hgg.): Deutsche Wortgeschichte. 3., neubearbeitete Aufl. Berlin, New York. 1974. Bd. 2, S. 330; vgl. auch Th. Matthias [s. o. Anm. 1].

sich, daß eine Auswertung des ²DWB-Materials klare Erkenntnisfortschritte gegenüber dem aktuellen wortgeschichtlichen Wissensstand zu erbringen vermag. Die Leistung der Neubearbeitung besteht hier in einer erheblichen Präzisierung der oftmals sehr vagen wortgeschichtlichen Angaben, die häufig kritiklos von Wörterbuch zu Wörterbuch, von Aufsatz zu Aufsatz weitertradiert worden sind. Die Neubearbeitung des Grundlagenwerkes DWB hat sich somit als ertragreich erwiesen, wie sich an vielen anderen Artikeln selbstverständlich mindestens genauso gut vorführen ließe.

Damit stellt sich die Frage – ich komme zum zweiten Teil meines Vortrags –, was nach dem Abschluß der Neubearbeitung bei *F*, der aller Voraussicht nach zu Beginn des kommenden Jahrzehnts erreicht sein wird, für die historische Lexikographie des Deutschen zu tun bleibt. Eine weitere Bearbeitung des DWB über das *F* hinaus kommt – wie bekannt – nach der derzeitigen Planung der Akademien nicht in Betracht, da dies eine unabsehbar lange Laufzeit des Projekts mit sich brächte. Zwar mag die Frage nach dem, was nach dem DWB kommen soll, angesichts von mindestens sechs, vielleicht acht Jahren weiterer DWB-Arbeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht erscheinen. Die 150 Jahre Publikationsgeschichte, auf welche diese Tagung zurückblickt, zeigen jedoch in aller Deutlichkeit, daß die angesprochenen sechs bis acht Jahre in der lexikographischen Zeitrechnung nur eine sehr kurze Zeitspanne sind. Daher ist es dringend geboten, bereits jetzt den Blick nach vorne zu richten und zumindest einige Desiderata zu benennen, die auch nach dem DWB neue sprachhistorische Wörterbuchprojekte notwendig erscheinen lassen.

Lassen sie mich – wiederum am Beispiel der oben besprochenen Artikel *Frau/Fräulein* – kurz auf diese Desiderata eingehen. Daß die Neubearbeitung in den genannten Artikeln mehrfach an die Grenzen eines Konzeptes stößt, das im wesentlichen in den 50er Jahren des 20. Jhs. entworfen wurde, dürfte an manchen Punkten zu Tage getreten sein. Besonders schmerzlich zeigt sich dieses Defizit an der Darstellung der Wortfeldbezüge. Das Wortfeld um *Frau* hat sich vom Althochdeutschen bis in die Gegenwart tiefgreifend gewandelt. Diese signifikanten Umbrüche können in der Neubearbeitung jedoch nur andeutungsweise nachvollzogen werden, vgl. nochmals die Angaben zu *Frau* in der Bedeutung *verheiratete erwachsene person weiblichen geschlechts*:

2|*verheiratete erwachsene person weiblichen geschlechts; auch im übergang zu 1 c. vgl. kone f. ¹DWB, ehgattin f., -frau f., -weib f. ²DWB sowie weib n. III B ¹DWB und wirtin f. 3 ¹DWB, jünger und gehoben auch gattin f. und gemahlin f. im gegensatz zu mädchen n., älter fräulein n., jungfrau f.:*

Hier werden im wesentlichen nur Verweise auf andere Wortartikel im ¹DWB oder ²DWB geboten; eine sprachhistorische Dimension kann mit Markierungen wie „jünger“ oder „älter“ lediglich angedeutet werden. Die hier beschriebenen Schwierigkeiten sind jedoch bei weitem nicht nur Schwierigkeiten in der Darstellung: Will ein Benutzer sich die Feldbezüge in eigener Recherche erschließen, indem er unter den angegebenen Verweistichwörtern nachschlägt, wird sich höchstwahrscheinlich schnell Ernüchterung, ja Ratlosigkeit einstellen. Die Artikel *kone f.* sowie *Gattin* und

Gemahlin stammen z. B. noch von Rudolf Hildebrand, dem unmittelbarer Nachfolger Jacob Grimms (die entsprechenden Bände sind in den 70er Jahren des 19. Jhs. erschienen). Da sich sowohl Menge und Qualität des bearbeiteten Belegmaterials als auch die Bearbeitungsprinzipien fundamental vom Belegarchiv und von den Konzeptionen der Neubearbeitung unterscheiden, ist ein Vergleich mit dem 2003 geschriebenen Artikel *Frau* wenig fruchtbar. Zwar könnte man meinen, daß der 1955 erschienene Artikel *weib* von Alfred Götze uns konzeptionell näher stünde, aber auch hier kann, wie schon ein erster Blick auf den Artikel erkennen läßt, von einer Vergleichbarkeit mit dem Neubearbeitungsartikel *Frau* nur bedingt die Rede sein: Unter der Position von Götzes Artikel *weib*, die sich auf die verheiratete Frau bezieht, erfährt man u. a., daß *weib* 'gattin' nur selten für die „anthropomorph gedachte gattin dämonischer wesen“ steht (Gliederungsmarke III 1b) sowie: „die weitaus gröszte rolle spielt weib als ehfrau des menschen [sic]“, wobei unter (□) *weib* als „umfassender ausdruck“ dargestellt und unter (□) festgestellt wird: „allgemein ist der ausdruck auch darin, dasz er körperliche wie geistige beziehungen umfasst, das geschlechtliche steht freilich von je voran“. Ohne die Bedeutungsbeschreibung Götzes bewerten zu wollen, muß doch festgestellt werden, daß Gliederungsgesichtspunkte wie „dämonisch“ oder „nicht dämonisch“, „geschlechtlich“, „geistig“, „körperlich“, im weiteren Artikel auch das Merkmal „Wehrlosigkeit des Weibes“, das die umfangreiche Gliederungsmarke VI begründet, in den vorgestellten Neubearbeitungsartikeln keine Rolle spielen.

Die Feldzusammenhänge sind somit auf der Basis des DWB insgesamt nur ungenügend erschließbar. An diesem grundlegenden Mißstand kann auch die verdienstvolle digitale Version des DWB, die heute vormittag vorgestellt wurde, nichts ändern, sie macht dieses Defizit eher noch deutlicher spürbar. In der angemessenen Erfassung von Wortfeldzusammenhängen und Wortfeldentwicklungen liegt somit eine Aufgabe, die sich der sprachhistorischen Lexikographie auch nach dem Abschluß des DWB noch stellt. Erforderlich ist hier eine geschichtliche Aufarbeitung nicht wie bisher von Einzelwörtern, sondern von Wortfeldern in annähernd gleicher Auflösung und Qualität und auf der Grundlage möglichst ein- und desselben Archivs.

Wünschenswert wäre darüber hinaus, daß das Wortfeld um *Frau* seinerseits in größere onomasiologische Zusammenhänge gestellt würde. So kann die Entwicklung des Feldes um *Frau* erst dann wirklich verstanden und angemessen beurteilt werden, wenn auch das Wortfeld um *Mann* in vergleichbarer Weise aufgearbeitet ist. Besonders aufschlußreich wäre ein Vergleich mit *Mann*, *Herr* usw. im Hinblick auf die oft gestellte Frage, weshalb die weiblichen Personenbezeichnungen mehrfach einer sog. „Bedeutungsverschlechterung“ unterliegen, während die männlichen Personenbezeichnungen (*Herr*, *Mann* usw.) keine derartige Entwicklung zeigen. Nicht nur die männlichen Personenbezeichnungen sind in diesem Zusammenhang aufschlußreich; vielmehr müßte das gesamte Feld der Personenbezeichnungen lexikographisch in vergleichbarer Weise aufbereitet werden. Erst dann können etwa die engen Bezüge zwischen Bezeichnungen für weibliche und männliche Personen und Berufsbezeichnungen herausgearbeitet werden (etwa bei *Wirtin*, *Magd*, *Mädchen*).

Neben der fehlenden Darstellung von Wortfeldern im DWB ist mit der mangelnden Darstellbarkeit der Wortfamilienstrukturen ein ähnlich gelagertes Manko

zu nennen. Die alphabetische Ordnung des DWB bringt es mit sich, daß nur Komposita mit *Frau* als Bestimmungswort behandelt werden, *-frau* als Grundwort jedoch nicht systematisch auffindbar ist. Wörter wie *Putzfrau*, *Reinmachefrau* oder *Zugehfrau* müssen somit im ¹DWB nachgeschlagen werden, auch hier oft mit kaum zufriedenstellendem Ergebnis. Die historisch relevanten Bildungen mit *Frau* – ganz gleich, ob es sich um Grund- oder Bestimmungswort handelt – sollten jedoch auf einen Blick erfaßbar sein.

Unter den zahlreichen weiteren Desiderata, die das DWB der künftigen Lexikographie als Aufgabe mit auf den Weg gibt, sei hier nur noch auf eines eingegangen. Im DWB-Artikel *Fräulein* wird im Einleitungsteil kurz darauf hingewiesen, daß der Gebrauch des Wortes Gegenstand eines öffentlich geführten Diskurses gegen Ende des 18. Jhs. war. Hier ging es um die Frage, ob die Titulatur *Fräulein* auch für unverheiratete bürgerliche Frauen gelten sollte. Dieser Hinweis wird vor allem deshalb gegeben, weil ein wichtiger Beitrag aus der Sekundärliteratur – Theodor Matthias' „Wielands Aufsatz: Demoiselle oder Fräulein“ – hierzu vorliegt. Mit gleichen Recht hätte auch darauf hingewiesen werden können, daß der Gebrauch von *Fräulein* im 20. Jahrhundert Gegenstand eines Diskurses ist, der schließlich zum Verschwinden des Wortes aus der Gegenwartssprache geführt hat. Der Hinweis auf einen *Fräulein*-Diskurs im 20. Jh. fehlt jedoch, da der Darstellung von Diskursen in der Neubearbeitung enge Grenzen gesetzt sind. Die Diskursforschung stellt nun, wie Ihnen sicher bekannt ist, ein Paradigma der germanistischen Linguistik dar, das in den letzten 20 Jahren stark an Bedeutung gewonnen und gerade auch an die historische Wortforschung wichtige Impulse vermittelt hat. Hier sind es vor allem politische und ideologische Begriffe wie *Staat*, *Demokratie*, *Republik*, die – unter dem Etikett „Begriffsgeschichte“ – zu präferierten Gegenständen der historischen Diskursforschung geworden sind. Angesichts der zunehmenden Bedeutung der Diskursforschung für die Sprachwissenschaft, auch für die historische, stellt sich die Frage, ob die künftige Lexikographie des Deutschen es sich leisten kann, diesen Paradigmenwechsel zu ignorieren. Meines Erachtens sollte gerade die sprachhistorische Lexikographie nicht an der Diskursforschung vorbeigehen, da eine Integration diskursgeschichtlicher Aspekte in ein historisches Wörterbuch einen erheblichen Erkenntnisgewinn verspricht. So wäre für zahlreiche Wörter allein schon die Frage interessant, in welchen Diskursen sie auftreten können. Tritt z. B. das Stichwort *Emanzipation* neben dem Gleichberechtigungsdiskurs, dem Antisemitismuskurs, dem Demokratiediskurs noch in weiteren Diskursen auf? In welchem dieser Diskursfelder tritt es zuerst in Erscheinung, in welchem später? Hat das Wort in bestimmten Diskursen begriffliche Prägungen erfahren, die in andere Diskurse oder in den alltäglichen Sprachgebrauch übertragen werden? Der Artikel *Emanzipation* des DWB bietet auf Fragen dieser Art jedenfalls keine Antworten, nicht weil es sich um einen schlechten Artikel handelt, sondern weil die genannten Aspekte nicht vorgesehen sind. Die Beantwortung solcher Fragen auf der Basis des DWB wird zudem durch die Tatsache erschwert, daß unter den Komposita zwar *Frauenemanzipation*, nicht aber *Judenemanzipation* oder *Sklavenemanzipation* gebucht ist.⁹

⁹ Eine stärkere Berücksichtigung diskursgeschichtlicher Aspekte in der sprachhistorischen

Die sprachhistorische Lexikographie *nach* dem Deutschen Wörterbuch muß sich, so kann ein vorläufiges Fazit meiner Ausführungen lauten, vom einzelwortbiographischen Konzept des DWB lösen und mit der verstärkten Berücksichtigung von Wortfeldern und -familien hin zu einer wortschatzorientierten Beschreibung finden.¹⁰ Eine substantielle Bereicherung kann auch durch die Einbeziehung von diskursgeschichtlichen Aspekten erreicht werden.

Die Umsetzung dieses anspruchsvollen Forderungskatalogs ist indes kaum für die gesamte Sprachgeschichte vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen zu leisten. Ein solches Unternehmen kann nur für einen enger begrenzten Zeitraum durchgeführt werden, wenn nicht noch einmal 150 Jahre für ein solches Projekt veranschlagt werden sollen. Da für die älteren Sprachstufen des Deutschen bereits eigene Spezialwörterbücher vorliegen, die in der Planung oder in Bearbeitung sind, ist ein solches Unterfangen nur für die jüngere Sprachgeschichte ab ca. 1700, also das Neuhochdeutsche im engeren Sinne, sinnvoll. Eine der vordringlichen sprachhistorischen Aufgaben für die Lexikographie nach dem DWB besteht somit in der Erstellung eines Neuhochdeutschen Wörterbuchs. Neben der Begrenzung des darzustellenden Zeitraums auf das Neuhochdeutsche ist noch eine weitere Einschränkung zu machen: Ein solches lexikographisches Vorhaben ist kaum mehr im Rahmen herkömmlicher lexikographischer Bearbeitung (mit Zettelkästen usw.) vorstellbar. Basis für ein Wörterbuch kann vielmehr nur eine modulare Datenbank sein, was eine aus einer solchen Datenbank hervorgehende Printversion jedoch keinesfalls ausschließt. Eine solche modulare lexikographische Datenstruktur besteht aus möglichst einfachen, nicht mehr sinnvoll gliederbaren Informationseinheiten, die mit anderen Einheiten verknüpft werden können. Die Module gestatten es somit u.a., den Stichwörtern alphabetunabhängig und paradigmabezogen Merkmale zuordnen und Datenreihen zu durchsuchen und flexibel zu Artikeln zu kombinieren.

Um das Neuhochdeutsche Wörterbuch, das die Göttinger Akademie derzeit vorbereitet,¹¹ auf eine Grundlage zu stellen, ist in Göttingen in den vergangenen Jahren eine historisch-lexikologische Datensammlung angelegt worden, der sog. „Wissensspeicher“. Der Wissensspeicher enthält verschiedene Module: ein Wortbildungsmodul, ein Modul zur Etymologie und zu Wortfamilien, ein grammatisches sowie ein semantisches Modul. Im Wortbildungsmodul werden Wörter nach den gängigen Kriterien (Simplex, Kompositum, Präfix, Suffixbildungen usw.) geordnet. Im grammatischen Modul erfolgt eine Klassifikation nach einer Vielzahl von

Lexikographie wird insbesondere angeregt von Michael Schläfer: Kleines Wörterbuch der Kaiserzeit; in: Maik Lehmburg (Hg.), Sprache, Sprechen, Sprichwort. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2003, S. 327-340.

¹⁰ Zur Forderung nach einer wortschatzorientierten lexikographischen Arbeitsweise vgl. auch Matthias Schulz: Einzelwortbeschreibung und Wortschatzbeschreibung, in: Sprachwissenschaft 26 (2001), 41-58.

¹¹ Zum Neuhochdeutschen Wörterbuch vgl. grundlegend Michael Schläfer: Das Grimmsche Wörterbuch und die Zukunft der historischen Lexikographie, in: Van A tot Z en verder ... Lezingen bij de voltooiing van het WNT. Hg. v. A. Moerdijk en R. Tempelaars, Den Haag, Antwerpen 1999, S. 37-52 – Rolf Bergmann: *Projekt* und *Projektmacher*. Ein Beispiel für lexikographische Benutzerinteressen und lexikographische Befunde. Sprachwissenschaft 24 (1999) 337-360 – Rolf Bergmann: Wortbildung in einem historischen Neuhochdeutschen Wörterbuch. In: Mechthild Habermann (u. a.) (Hgg.): Historische Wortbildung des Deutschen. Tübingen 2002, S. 365-379.

phonologischen, morphologischen und morphosyntaktischen Gesichtspunkten. So werden die Substantive in 144 Flexionsklassen, die Verben in 239 Klassen eingeteilt (hier nach Ablaut, grammatischem Wechsel, Trennbarkeit bei Präfixverben, Perfektbildung mit *haben* oder *sein* usw.). Im semantischen Modul werden Wörter nach elementaren semantischen Merkmalen einzelnen Klassen zugewiesen. Die semantischen Klassen entsprechen ontologischen Basiskategorien wie ‘Mensch’, ‘Tier’ ‘Pflanze’, ‘Geschlecht’, ‘Farbe’, ‘Sache’ (mit Unterklassen wie ‘Werkzeug’, Topographie), ‘Institutionen’, ‘verbale Äußerung’/‘nicht verbale Äußerung’, ‘Wahrnehmung’ (optisch, auditiv usw.). Die semantische Komponente der Datenbank umfaßt darüber hinaus ein Synonymie- sowie ein Antonymiemodul. Gefüttert wurde die Datenbank vornehmlich mit Angaben aus historischen Wörterbüchern, etwa Eberhards Synonymenwörterbuch, Heynes Deutschem Wörterbuch, Adelungs Historisch-Grammatischem Wörterbuch. In einem weiteren Schritt, der dann bereits sehr anspruchsvolle lexikographische Tätigkeiten umfaßt, können nicht mehr nur Angaben aus Wörterbüchern in die Datenbank eingegeben werden, sondern auch Informationen aus einem historischen Textkorpus, das sich ebenfalls seit einigen Jahren im Aufbau befindet und mittlerweile 400 Texte mit rund 6 Mio. Wortformen umfaßt. Die aufwendigen Lemmatisierungsarbeiten an diesen Texten sind allerdings erst für rund 5% der Texte geleistet. Der skizzierte Wissensspeicher, der hoffentlich bald in einer Demo-Version auch im Internet zugänglich sein wird, kann damit auch die Basis für ein künftiges lexikographisches Informationssystem sein, in dem die hier skizzierten Desiderata angemessen aufgearbeitet werden können.

Anhang: Materialien zu Teil I

FRAU f.

(1)|*ahd.* frouua, *mhd.* vrouwe, vrowe. *as.* frūa, *md.* vrouwe; *mnl.* vrouwe, *nl.* vrouw; *afr.* fro(u)we gehen auf *germ.* *fraw-jōn f. 'herrin' zurück, das eine erweiterung zur *idg.* wz. *per- 'vorne, früh, erster' darstellt. s. auch verwandtes *ahd.* frō m.

(2)|*ahd.* und *mhd.* wird das wort fast durchgehend schwach flektiert; *mhd.* treten im *nom. sing.* apokopierte formen auf, besonders in der unbetonten stellung vor eigennamen; hier finden sich auch die kurzformen fer, for, fre u. ä. seit dem 15. jh. kommen starke *sing.-formen* auf, schwache flexionsendungen halten sich noch bis in die 2. hälfte des 18. jhs. im 17. /18. jh. im *plur.* auch frauens. im 19. und 20. jh. wird der *nom. sing.* fraue (*mhd.* vrouwe) gelegentlich archaisierend wiederaufgenommen.

(3) frau bezeichnet in den älteren sprachstufen eine gesellschaftlich höher gestellte (meist adlige) weibliche person (s. 1) und steht damit im gegensatz zur übergreifenden geschlechtsbezeichnung weib n. diese verwendung von frau ist seit dem 17. jh. stark rückläufig. schon seit dem 12. jh. wird frau aber auch ohne ständische zuordnung als bezeichnung für eine '(erwachsene) weibliche person' verwendet (s. 2 und 3). seit dem 17. jh. ist dies neben 'ehfrau' der hauptgebrauch.

(4) in der verbindung mit einem eigennamen (s. 4 a) ist frau im 11./12. jh. erstmals belegt. *mhd.* vor allem mit einem herrschafts- oder adelstitel. nicht adlige namen treten erstmals im 14. jh. in erscheinung und nehmen im 18. jh. stark zu. in der anrede ohne namenselement (s. 4 b) ist das wort seit frühmhd. zeit bezeugt; es steht zunächst meist für adlige, seit dem 15./16. jh. auch für nicht adlige frauen.

1|gesellschaftlich höher gestellte person weiblichen geschlechts.

a|(adlige) herrscherin, herrin. in der feudalen gesellschaftsordnung. als entsprechung zu herr m. (bzw. *ahd.* frō m.) s. edelfrau f. seit dem 17. jh. seltener; seit 19. jh. nur noch in archaisierender verwendung:

8./9.jh.|domina .. frauue *ahd.* gl. 1,126,25 S./S.

–|(adlige) hofdame:

(u1200)|dô in (Iwein) diu grævinne enpfienç/ .. mit allen ir vrouwen,/ dô mohte man schouwen/ vil vriuntlîche blicke HARTMANN Iwein ⁷3793 B./L.

b|*christl.* gottesmutter Maria; unter einfluß der christlichen vorstellung Marias als himmelskönigin. häufig in der verbindung unsere liebe frau o. ä.:

863/71|floug er (der engel) ./ zi ediles frouun, selbun sancta Mariun OTFRID I 5,7 E.

c|haushaltsvorstand, herrin über das gesinde; vgl. hausfrau f. und wirtin f. 4 ¹DWB: (v1022)|also diu ougen dero scalcho die man fillet uuartênt ze iro hêrron handen unde diu ze iro frouuun handen NOTKER 3,3,960 ATB.

2|erwachsene person weiblichen geschlechts. biologisch im unterschied zu mann; vgl. weib n. II ¹DWB:

(v1150)|beide herren unde frowen liez er (der auferstandene) sich bescowen,/ daz er mit in redete ARMER HARTMANN 76,5 M.

3|verheiratete erwachsene person weiblichen geschlechts; auch im übergang zu 1 c. vgl. kone f. ¹DWB, ehgattin f., -frau f., -weib f. ²DWB sowie weib n. III B ¹DWB und wirtin f. 3 ¹DWB, jünger und gehoben auch gattin f. und gemahlin f. im gegensatz zu mädchen n., älter fräulein n., jungfrau f.:

(1210/6)|die bôsheit er ze vrouwen hât,/ der ergen er immer dienen muoz THOMASIN 8186 R.

4|als teil eines titels, namens, einer identifizierenden benennung oder in der anrede.

a|in verbindung mit einem eigennamen oder einem identifizierenden substantiv.

α in verbindung mit einer personifizierten abstrakten idee, eigenschaft oder mit dem namen einer mythologischen figur als allegorie für eine bestimmte idee, eigenschaft. vorwiegend literarisch:

(v1022)|sô gebôt tiu frouua inmortalitas NOTKER 2,176 ATB.

β in verbindung mit einem herrschafts- oder adelstitel, einem familiennamen oder einem vornamen:

(u1200)|daz ist nâch iuwern hulden, mîn frou Kriemhilt, getân *nibelungenlied* ¹³304,4 B./B.

γ in verbindung mit einer bezeichnung für eine bestimmte eigenschaft oder funktion, meist einer berufsbezeichnung (auch des ehemanns). isolierter frühbeleg:

(1187/9)|her sprach ‘was meynt ir, vrowe maget,/ das ir uns ritter sus jaget ..’ HEINRICH v. VELDEKE *Eneide* 8973 DTM.

δ in verbindung mit der angabe des verwandtschaftsverhältnisses oder familienstandes, besonders mutter:

(1187/9)|vrowe muter mein HEINRICH v. VELDEKE *Eneide* 13085 DTM.

b|in der anrede ohne ergänzung durch einen personennamen oder ein identifizierendes substantiv. älter meist höflich für die (sozial höher gestellte) erwachsene weibliche person, jünger umgangssprachlich und meist distanzierend:

(v1022)|uuaz nû frouua? NOTKER 1,1,32 ATB.

–|besonders gnädige frau. zunächst als anrede einer sozial höher gestellten frau, jünger allgemein als höfliche anrede. gegenwartssprachlich veraltend:

1509|er sprach: gnädige fraw (die unvermählte königstocher) mir kan gelt nit zerinnen, die weil ich leb *Fortunatus* 107 HND.

FRÄULEIN *n.*

(1)|*mhd.* vrouwelîn. *abl.* von *frau f.* bis ins 19. jh. im *obd.* (überwiegend österr.) auch in den formen *fräule, freile, frele, besonders vor eigennamen. bis in die gegenwartssprache gelegentlich fem.; im plur. im 18. und 19. jh. auch fräuleins.*

(2)|*das wort bedeutet ursprünglich 'unverheiratete junge frau adligen standes' (1a), ferner bereits mhd. '(junge) frau' oder 'ehefrau' (2) ohne bezugnahme auf eine soziale stellung und meist in affektiver (liebvoller, verächtlicher) verwendung. es tritt damit in die nähe von mhd. magd, mädchen (s. ¹DWB). seit dem 17. jh. zeigt sich eine deutlichere einschränkung auf 'adlige frau', vor allem auf töchter des hohen adels. seit dem 17., häufiger seit dem 18. jh. aber auch für frauen des niederen adels sowie für bürgerliche frauen (1b). in dieser bedeutung löst es im laufe des 18. jhs. die älteren bezeichnungen jungfer, jungfrau sowie demoiselle, mademoiselle, mamsell ab. ende des 20. jhs. veraltend.*

(3) *in der anrede und in verbindung mit einem personennamen (s. 5) zunächst dem adel vorbehalten, von beginn an in der höfischen literatur jedoch auch als höfliche, ehrende titulatur für junge frauen allgemein. im 15./16.jh. besonders auch zur anrede einer prinzeßin bzw. einer tochter aus hochadligem haus. ab dem 17. jh. vereinzelt mit bürgerlichen familiennamen oder vornamen, seit dem 19. jh. wird es ohne jede ständische einschränkung verwendet. – im 18. jh. ist der gebrauch der titulatur fräulein für bürgerliche frauen gegenstand einer breit geführten diskussion, vgl. Th. Matthias in: zfdwf. 5,23–58.*

1|*unverheiratete frau.*

a|*unverheiratete (junge) frau adligen standes. bis zum 17. jh. häufig in unklarer abgrenzung zu 3, danach vor allem für angehörige des hohen adels. seit beginn des 19. jhs. nur noch historisierend:*

(u1200/10)|*zwei fröwelîn/ unders küniges starken armen riten WOLFRAM Parzival ⁶688,1 L.*

–|*prinzeßin, königstochter. häufig im 16. jh.:*

(z.j.1467)|*am dritten tag septembris ist die kaiserin tod ...; sie hat ainen herren und ain frölin gelassen (Augsb.) chr. dt. städte 22,213.*

b|*unverheiratete, meist junge frau (zunächst niederen adels, später auch für bürgerliche frauen). seit dem 19. jh. in deutlichem gegensatz zur verheirateten frau:*

1707|*o wie manches fräule (also wird bey jetziger zait fast ein jede vogts=tochter tituliret, und will keine kein jungfrau mehr seyn ..) ist einer solchen (Bauerstochter) um ihr schöne gestallt .. neydig d. christl. welt-weise 2,33.*

c|*unverheiratet gebliebene ältere frau, zunächst von adligen, dann auch von bürgerlichen frauen. oft für frauen im kloster. jünger meist pejorierend, vgl. jungfer 4 ¹DWB:*

1731|*es wäre auch gut, wenn man .. mehr stiffter und klöster hätte, darinnen die fräuleins und jungfern .. biß an das ende ihres lebens ihre versorgung fänden ROHR bürgerl. recht 177.*

d|*in der regel unverheiratete frau in einem (mit besonderen status verknüpften) beruf, meist sekretärin, lehrerin o. ä.:*

1936|*die fräuleins tippen in den büros EURINGER chr. 132.*

2|*frau mit unmoralischen lebenswandel, prostituierte. euphemistisch; vgl. ¹dame A 3: (v1350)|der ze uê bî einem fröuwelin lit daz ist ein houbetsünder(bearbeitung) BERTHOLD V. REGENSBURG 2,229 P./S.*

3|*frau, auch ehefrau. meist in affektiver (liebvoller, verächtlicher) verwendung. im 17./18. jh. gegenüber 1 seltener bezeugt:*

(1264)|wærest dû halt ein künic unde wære sie ein armez fröuwelîn: dû wærest doch ir unde sie dîn (bearbeitung) BERTHOLD V. REGENSBURG 1,320 P./S

4|weibliches wesen. biologisch als gegensatz zu mann und männlichen wesen.

a|weibchen. von tieren. selten:

(1349/50)|der tier fräulein sint krenker wan die man, ûn diu perinne und diu leupartinne KONRAD V. MEGENBERG b. d. natur 116 P.

b|in der verbindung männlein und fräulein 'mann und frau'. im anschluß an genesis 1 und 2:

1522|aber von anfang der creatur, hat sie gott geschaffen, eyn menlin vnd frewlin LUTHER bibel 6,174. W.

5|in der anrede oder als teil eines titels, namens, einer identifizierenden benennung.

a|als höfliche, auch aufwertende anrede für eine junge, unverheiratete frau:

(u1195)|vrewelîn, nû sage mir/ wie dîn muot dar umbe stê HARTMANN Heinrich ¹⁰1094 ATB.

–|gnädiges fräulein:

1711|genädige fräulein, was soll ich von dem zustand halten, worinnen ich sie sehe? Lesage, teuffel 81.

b|in verbindung mit einem eigennamen.

α| in verbindung mit einem herrschafts- oder adelstitel, im 15./16.jh. besonders auch zur bezeichnung einer prinzessin. ab dem 17. jh. vereinzelt mit einem bürgerlichen familiennamen oder einem vornamen, seit dem 19. jh. ohne jede ständische einschränkung verwendet:

1394|so scheiden wir mit der fruntschaft, daz .. vnser herre der herczog vnd sein erben die (güter) verleihen sullen der vorgeantten frawen Annen von Bruneck vnd irem man mon. zoller. 5,326.

β| in verbindung mit der angabe des verwandtschaftsverhältnisses oder familienstandes, besonders schwester, tochter:

1661|dieser junge hertzog .. bleibt mit seiner freulein schwester .. in händen der unbändigen rotte ZESEN verschmähete majestäht 181.